

# Gründer Wocheblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
**5000 Exemplaren.**

Erscheint wöchentlich drei Mal: Sonntag, Mittwoch und Freitag. Vierteljährlicher Abonnementsspreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditien 60 Pf., durch den Solporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint  
in einer regelmäßigen Auflage von  
**5000 Exemplaren.**

## Warum wählen wir keinen Landrath?

Taugt der Landrath in seinem Kreise nichts, ist er nicht im Stande, die Bedürfnisse seines beschrankten Wirkungskreises zu erkennen und ihmendtechnung zu tragen, so ist er erst recht nicht geeignet zum Vertreter des gesamten Volkes.

Versteht der Landrath aber sein Amt und ist er persönlich beliebt, auch bei seinen politischen Gegnern, dann gehört er in den Kreis, nicht nach Berlin. Ein Landrath, dessen amtliches und persönliches Auftreten es zu Wege gebracht hat, daß er die Achtung und die Freundschaft aller Kreisinsassen, auch seiner politischen Gegner genießt, ist viel zu wertvoll für die Aufrechterhaltung des gesellschaftlichen Friedens im Kreise, als daß man ihn während einer Hälfte des Jahres nach Berlin beurlauben dürfte.

Solch' ein Landrath ist der Landrath des Kreises Freystadt, den unsere Gegner, die Cartellbrüder, als Kandidaten für die Reichstagswahl aufgestellt haben. Was könnten sie mit seiner Wahl erreichen? Politisch nicht mehr, sondern weniger, als mit der Wahl jedes anderen conservativen Mannes. Die Interessen seines Wahlkreises nimmt jeder Abgeordnete wahr, wenn sie einmal bei einer Gelegenheit in Frage kommen. Beispieldeweise würde jeder Reichstagsabgeordnete, gleichviel, welcher Partei er angehört, das Neuerste gethan haben, um dem armen, von der Kunst des Kriegsministers verlassenen Freystadt seine Garnison zu erhalten. Der Landrath aber kann für ähnliche heimische Interessen ebenso gut und besser wirken, wenn er nicht noch obendrein durch seine Verpflichtungen als Volksvertreter mit Arbeiten überhäuft ist.

Politisch erreichen die Cartellbrüder also Nichts mit der Aufstellung der Candidatur des Landraths von Freystadt. Wohl aber untergraben sie seine amtliche Stellung. Von dem Augenblick an, in dem sie den Landrath zum Kandidaten proclamirt hatten, hörte derselbe auf, der Mann des Vertrauens seiner politischen Gegner im Kreise Freystadt zu sein. Die freisinnigen des Kreises Freystadt erblicken in ihm fortan den Mann, der gewillt ist, sie bis aufs Neuerste zu bekämpfen, und der infolge dessen auch von ihnen bis auf's Neuerste bekämpft werden muß. Der Wahlkampf wird, im Kreise Freystadt wenigstens, nur noch bürgerlich und verbitterter dadurch, daß er das Tischtuch zwischen dem Landrath und der größeren Hälfte der Kreisinsassen zerreiht. Denn man wird doch nicht etwa geglaubt haben, daß die Candidatur des Landraths aus den freisinnigen Männern Reactionäre machen wird? Solch' klägliche Menschen finden sich im freisinnigen Lager nicht, die um der persönlichen Liebenswürdigkeit des Landraths willen ihre politische Gesinnung verleugneten und die Sache des Volkes verrichten, indem sie dem Landrath ihre Stimme geben.

Der Landrath ist ja doch die ungeeignetste Person, die Wünsche der Wähler gegenüber der Regierung zu vertreten, von der er abhängig ist. Der Landrath darf als Volksvertreter keine eigene Meinung haben, er muß so stimmen, wie es die Regierung haben will, selbst wenn er das Verfehlte der Regierungsvorschläge einsieht. Ein einziges Mal — es sind nur wenige Tage seitdem verflossen — hat es ein preußischer Landrath im Reichstage gewagt, der Regierung zu opponieren. Es war freilich ein Mann aus fürtstlichem Hause, Prinz zu Carolath-Schönau, in demselben Mann will nicht mehr als weil sich die Vertretung des Volkes mit der Abhängigkeit von der Regierung, er sich gleichwohl nochmals in sind seine Tage als Landrath vorstellen, ihn die Cartellbrüder in ein Abgeordneter, und als Mann zeigt, ist Greuel. Auch der Prinz in den Reichstag, er ist nicht gründbesitzer die ohnedies Pressen des

Großgrundbesitzers gegenüber dem kleinen ländlichen Besitzthum und der städtischen Bevölkerung zu fördern suchen. Die agrarischen Gefüste, deren Befriedigung uns Alles, was wir zum Leben am Nothwendigsten brauchen, bis zu einer nie dagewesenen Höhe vertheuert hat, würden von dem Landrath des Kreises Freystadt nicht zurückgeschraubt, sondern gepflegt und gefördert werden. Keine neuen Steuer, keinen neuen Zoll, der von der Regierung vorgeschlagen wird, würde der Landrath als Reichstagsabgeordneter ablehnen, keiner weiteren Verkürzung der Volksrechte würde er Widerstand entgegensetzen dürfen. Und wenn die Regierung — was äußerst wahrscheinlich wäre, sobald wir wieder einen Cartellreichstag befämen — das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht abschaffen wollte, so würde kein preußischer Landrath sich finden, der ihr zu widersprechen wagte.

Einem solchen Manne aber kann kein Wähler seine Stimme geben, der die Rechte des Volkes gewahrt und es vor der Bedrückung mit weiteren Steuern und Abgaben geschützt wissen will. In so ernsten Fragen kommt es nicht auf die persönliche Liebenswürdigkeit an, sondern auf die Gewähr, daß der Auserwählte des Wahlkreises ein selbständiger Mann, ein unerschrockener Vorlämpfer und Vertheidiger der Sache des Volkes ist. Und darum wird der Wahlkreis Grünewald-Freystadt auch keinen Landrath in den Reichstag schicken, sondern einen völlig unabhängigen und freisinnigen Mann, den Rentier L. Jordan-Berlin.

## Tagesereignisse.

Der Reichskanzler wird nach der "Magdeb. Ztg." zunächst dauernd in Berlin bleiben und erst im Frühjahr sich wieder auf einen seiner Landsitz begeben. Nationalliberale Blätter behaupten, der Reichskanzler werde noch vor den Reichstagswahlen im preußischen Abgeordnetenhaus eine große Rede zu den Wahlen halten. Mag er!

Prinz Heinrich v. Carolath-Schönau entgeht selbstverständlich nicht dem Schmuck, mit welchem die Cartellpresse aller Schattirungen Jeden zu bewerben pflegt, der nicht in allen Stücken dieselbe Meinung hat, wie die Regierung. Natürlich sucht man den conservativen Herrn auch als Socialdemokraten oder wenigstens als freisinnigen hinzustellen. Die conservativen "Kreuztg." und die nationalliberalen "Hamb. Nachr." wettelefern mit einander in diesem läblichen Bestreben. Hier wird von einem "warmen Händedruck" gesprochen, den der socialdemokratische Abg. Diez dem Prinzen hat zu Theil werden lassen, aber natürlich verschwiegen, daß der erste, der ihm nach seiner sensationellen Rede die Hand drückte, der Herzog von Ratibor war; dort wird der Prinz ein "neuer Fraktionsheliger der freisinnigen Partei" genannt u. s. w. Das Kanzlerorgan, die "N. A. Z.", wieder berichtet, daß der freisinnige Abg. Rickert in Wittenberg die Rede Carolaths verlesen und hinzugefügt habe, daß diese Rede auch einem Liberalen Ehre gemacht haben würde. Die "N. A. Z." spricht dazu: "Das Lob, welches Herr Rickert dem Prinzen Carolath gespendet hat, überhebt uns jeder weiteren Kritik der Rede des genannten freiconservativen Abgeordneten." Welch' elende Subiecte! — Man würde übrigens die Cartellpresse schlecht kennen, wollte man annehmen, daß sie sich dem Prinzen gegenüber jener Folgen enthalten würde, die sie über freisinnige Männer zu erfinden pflegt. So behauptet die officielle "Staaten-Corresp.", und die Cartellbrüder drucken's ihr nach: "Unfähig einer Arbeiterbewegung in Guben hat er (Prinz Carolath) als Landrath des dortigen Kreises die Verhängung des kleinen Belagerungsstandes in Anregung gebracht, ohne damit an maßgebender Stelle durchzudringen." Darauf hin erklärt Prinz Carolath in der "N. A. Z.": "Ich habe niemals einen solchen Antrag gestellt, habe auch niemals die geringste Veranlassung dazu gehabt. Die Behauptung der "Staaten-Correspondenz" ist mithin eine unwahre. Es erübrigt sich demnach, auf die an jene erfundene Mitteilung geknüpften Folgerungen näher einzugehen." — Diese Berichtigung wird freilich vergeblich sein; in kurzer Frist wird dieser oder ein ähnlicher Schwindel wieder auftauchen. Zum Glück glaubt heute kein Mensch mehr die Schwindelerien der Cartellpresse.

Bei dem Aufsehen, welches die Rede des Prinzen Heinrich zu Schönau-Carolath gemacht hat, durften einige Mitteilungen über die äußeren Lebensverhältnisse des Prinzen von Interesse sein: Geboren am 24. April 1852, ist Prinz Heinrich Ludwig Erdmann Ferdinand der jüngere Bruder des Fürsten zu Carolath-Beuthen, Grafen von Schönau, Freiherren zu Beuthen. Die Familie ist schlesischen Ursprungs und reformierten Bekenntnisses. Das erste Majorat ist am 27. October 1601 bestätigt. Prinz Heinrich ist Inhaber des zweiten Majorats und als solcher Besitzer der freien Standes- und Majorats-herrschaft Amtsgut und durch dieselbe erbliches Mitglied des Herrenhauses, auch Besitzer der Allodialherrschaft Starzeddel nebst Raudarth und Bettersfelde im Kreise Guben. Seine Mutter war eine geborene Gräfin Henckel von Donnersmarck. Nachdem er die Ritter-academie in Liegnitz besucht hatte, machte er den französischen Krieg im 11. Husaren-Regiment mit. Er studierte dann in Bonn, wurde 1877 Landrath des Gubener Kreises und ist heute Rittmeister à la suite der Armee. Im vergangenen Jahre vermählte sich Prinz Heinrich mit Prinzessin Margaretha von Schönburg-Waldenburg. Dem Reichstage gehört er seit 1881 als freiconservativer Vertreter des Wahlkreises Guben-Lübben an. Verschiedene Mitglieder der Familie Schönau-Carolath haben sich durch liberale Anschaungen und schriftstellerische und dichterische Leistungen einen guten Namen gemacht, so Christoph Otto Schönau, dessen Heldenepos und Satiere in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts erschienen, Prinz Ludwig, der Vater des Fürsten von Carolath und des Prinzen Heinrich, unter Friedrich Wilhelm IV. und später Prinz Emil zu Schönau-Carolath, der eine Anzahl stimmungsvoller und formvollendet Gedichte und Novellen veröffentlicht hat. Prinz Carolath ist dem Kaiser Friedrich befreundet gewesen und hängt diesem noch heute in aufrichtiger Treue an. Daher erklärt sich auch sein in der betreffenden Rede geäußertes Interesse für die Königin von England und die verwitwete Kaiserin Friedrich.

Die Cartellpresse verhimpelt, wie das ja natürlich ist, die klägliche amtliche Denkschrift über die Ergebnisse der Bergarbeiterenquete. Dem gegenüber ist bemerkenswerth, was der ziemlich selbständige conservative "Reichsbote" schreibt nämlich: "Die Thronrede vom Sonnabend hebt hervor, daß den arbeitenden Klassen die Gewißheit verschafft werden müsse, daß die gezeigenden Gewalten für ihre Interessen und Wünsche ein warmes Herz haben. Dagegen zeigt die amtliche Denkschrift über die Ergebnisse der Bergarbeiterenquete deutlich eine unsympathische Gesinnung gegen die arbeitende Klasse und wird nur dazu beitragen, daß die Absichten der Regierung im Lande verkannt werden." — Fragt sich nur, ob sich nicht die Absichten der Regierung mit denen der amtlichen Denkschrift decken. Von vorn herein muß man annehmen, daß dies der Fall ist. Anderer Meinung könnte man erst werden, wenn das Gegenteil durch eine Regierungshandlung bewiesen würde.

Über die Stellung der Regierung zum Cartell, speciell zu den Nationalliberalen nach der Ablehnung des Socialistengesetzes schreibt das Kanzlerorgan: "Hätte der Reichstag selbstständig einen Besluß zu Stande gebracht, welcher den Regierungen weniger gegeben hätte, als sie gefordert hatten, so wären letztere in die Lage gekommen, sich zu entschließen, ob sie utiliter (aus Nützlichkeitsgründen) acceptiren wollten, was der Reichstag anbot, und lieber ein ihrer Meinung nach unzulängliches Schutzgesetz annehmen als zeitweise ganz ohne solchesbleiben wollten. Etwas anderes aber war es, von den Regierungen zu verlangen, daß sie selbst freiwillig ihre Vorlage verschlechtern und die Verantwortlichkeit für die Verschlechterung mit dem Reichstage teilen sollten. Die Nationalliberalen beurtheilten die socialdemokratische Bewegung bisher noch anders. Sie schätzten die Gefahr, mit welcher die Gesellschaft von derselben bedroht ist, geringer und sind bereit, die Ablehnung des § 24 der Socialistenvorlage vor ihren Wählern zu vertreten. Diese Meinungsverschiedenheit zwischen der Regierung und der nationalliberalen Partei wird durch die Ereignisse der Zukunft früher oder später ausgeglichen werden, aber ihr heutiges Bestehen zu einer Feindschaft aufzusuchen zu wollen, ist ein unehrliches Parteidestreben, durch welches weder die

Festigkeit des Kartells noch die Stellung der Cartellparteien zur Regierung geschädigt werden wird." — Wir selbst glauben einstweilen auch noch an keine Feindschaft der Regierung zu den Nationalliberalen; die conservative Presse ist es vielmehr, welche diese ganze Angelegenheit zuerst zur Besprechung gebracht hat. Dass die freisinnigen Blätter davon Notiz nehmen, ist selbstverständlich.

Um das Centrum für die Conservativen einzufangen, wird gesellschaftlich von conservativer Seite verbreitet, die Regierung werde das Cartell fallen lassen. Wie die Regierung will! Die unabhängigen Parteien kümmern sich nicht um die Taktik des Kürsten Bismarck, sondern befolgen ihre Prinzipien. Die freisinnige Partei speziell hat die Wahrung der politischen Rechte und der materiellen Interessen des Volkes auf ihre Fahne geschrieben und vertheidigt dieselben gegen Jeden, der sie antastet resp. ihnen zu widerhandeln, mag er sein, wer er wolle, und mag er sich verbinden, mit wem er wolle.

Neue Berichte Wissmann's vom 27. und 28. December v. J. und vom 1. Januar werden im "Reichsanzeiger" veröffentlicht. Dieselben bringen Einzelheiten über die Gefangennahme und Hinrichtung Buschir's und über das unglückliche Gefecht gegen Bana Heri am 25. December. In dem Bericht vom 27. December schildert Wissmann die näheren Umstände, welche die Gefangennahme Buschir's ermöglichten. Dieselben sind zum größten Theil schon anderweitig bekannt geworden. Lieutenant Schmidt ließ sämtlichen Einwohner in der Umgegend bekannt machen, dass wer Buschir aufnähme, "bestraft", wer ihn singe, "belohnt" werden würde. Diese Belohnung ließ sich der Hauptling Mohamed Soa nicht entgehen. Die Bewohner seines Dorfes fesselten den bei ihnen Schutz suchenden Buschir und lieferten ihn an Schmidt aus. Bezuglich Bana Heri heißt es in dem Bericht: "Das Gebiet Bana Heri's, südwestlich und südlich von Wlkwadja, zeigt noch keine Neigung zur Unterwerfung, weil sich Bana Heri dort noch aufhält. Ich habe noch einmal ein Expeditionscorps dorthin machen lassen, um diesmal Bana Heri wenn möglich nach Süden zu drängen, wo wir mit Hilfe der Waden seiner habhaft werden können." Ueber die gefangenen Anhänger Buschir's berichtet Wissmann: "In Pangani gemeinsam mit Buschir gefangene Bagamohoujumbes Bomboma, Maleda und Pori mit 30 Männern und 200 Weibern und Kindern habe ich auf ihren Wunsch nach Bagamoho gebracht. Auf viele Anklagen hin musste ich Bomboma und Maleda, unsere erbitterten Gegner und einen Mann, der einst einem meiner Leute im Lager Buschir's die Hände abgehauen hatte, mit dem Tode bestrafen, während alle übrigen Gefangenen entlassen und ihnen ihre Schambas zurückgegeben wurden." — Ueber das unglückliche Gefecht gegen Bana Heri entnehmen wir dem vom 1. Januar datirten Bericht Wissmanns noch folgende Einzelheiten: "Es wurde in Erfahrung gebracht, dass sich Bana Heri in einer Ortschaft Alembole 1½ Stunden von der Küste befindet. Einwohner führen schilderten Lieutenant Schmidt durch ein dicht bewachsenes Terrain, in dem es mehrfach zu kleinen Schermüzeln kam. Gegen Abend stieß die Teile der Truppe unter Lieutenant von Bülow auf einen dichten Busch, aus dem einige Schüsse fielen. Lieutenant von Bülow stürzte in eine Depression des Busches hinein und befand sich plötzlich vor einer Pallisade, dem befestigten Zugang zu einer Bujchoma. Aus unmittelbarer Nähe erhielt er heftiges Feuer. Sergeant Ludwig, von zwei Kugeln getroffen, und sieben Salus fielen. Die Abtheilung Schmidt hatte einen anderen Weg verfolgt und konnte nicht gleich zur Stelle sein. Ein rechts detachirter Trupp unter Lieutenant Johannes stand plötzlich vor einem anderen großen Dorfe. Ueberall entpann sich jetzt ein heftiges Feuergefecht, in dem auch ein Sudaner blieb und neun Männer verwundet wurden. Das dichte Gebüsch und das wegen der großen Zahl der Gegner, die das Terrain gut benutzten, nach allen Seiten zerstreute Feuer, sowie besonders die eintretende Dunkelheit machten dem heutigen Feuergefecht ein Ende. Die Zuluss unter Herrn Lieutenant von Bülow waren nicht vorwärts zu bringen gewesen, was übrigens in Un betracht, dass sie unter einem neuen, ihnen unbekannten Führer standen und dass sie die jüngsten Truppen sind, die ich habe, nicht erstaunen kann. Lieutenant Freiherr von Bülow hatte auf seinen eigenen Schultern den todteten Sergeanten Ludwig aus einem beständigen Kreuzfeuer zurückgetragen und wurde dabei mehrfach durch seine Kleider geschossen. Chef Lieutenant Schmidt zog schnell seine Truppen zusammen und marschierte, nur wenig durch Verfolger behelligt, zunächst nach Süden in ein freies Terrain. Lieutenant Fischer war vor dem Gefecht vom Sonnenstich befallen und musste getragen werden, befindet sich jedoch zur Zeit besser. Die Sudaneisen hatten sich bei den äußerst ungünstigen Verhältnissen sehr gut benommen. Wenn dieses Gefecht als für uns ungünstig verlaufen hingestellt werden muss, so kann man der Truppe, die einen frischen und einen todteten Weißen und neun verwundete Soldaten aus dem Gefecht trug und sich bei Dunkelheit geordnet zunächst zur Küste hinab und am nächsten Tage nach Wlkwadja zurückzog, in Berücksichtigung ihres erst kurzen Bestrebens, Anerkennung nicht verlängern. Sobald ich Meldung über oben berichtete Gefechte erhielt, traf ich Maßregeln zum nachhaltigen Angriff auf Bana Heri."

Major Wissmann befreite die Plantage Lewa in der Nähe des Wanganiflusses in der Provinz Usambara wieder; die Plantage erfreute sich eines ausgedehnten Betriebes, bis der arabische Aufstand die Plantage mit allen Anlagen zerstörte.

Der geschäftsführende Ausschuss des Deutschen Emin-Pascha-Comités empfing am 29. Januar

zwei Telegramme aus Sansibar. Das eine, am 28. Januar um 7 Uhr 30 Minuten in Sansibar aufgegeben, räht von Borchert her und meldet: "Erreichte Kenia-Station; Peters und Tiedemann 40 Tage vorher Anfang November gesund abgereist, passirten ohne Kampf Massai-Land, jetzt bereits über Baringo hinaus." Das andere Telegramm, von Hansing u. Co. in Sansibar am 29. Januar, 8 Uhr 55 Min. Morgens aufgegeben, lautet: "Borchert traf Lamu, französische Missionare melden Peters Ufamba". Das Land Ufamba liegt südlich vom Kenia-Gebirge, zwischen diesem und dem Sabaki-Flusse. Die obigen Telegramme bestätigen, dass Peters und v. Tiedemann am Leben sind, aber sie stehen bezüglich des jetzigen Aufenthalts der beiden nicht nur unter sich, sondern auch mit der zuletzt telegraphisch gemeldeten Nachricht in Widerspruch, dass Peters in Subaki eingetroffen sei, wo er Proviant oder Waaren erwarte.

— Das Erscheinen einer sensationellen Broschüre des französischen Obersten Stoffel über die Möglichkeit eines deutsch-französischen Bündnisses steht nach einem Pariser Telegramm der "Kölner Zeitung" unmittelbar bevor. Stoffel bekämpft dasselbe als unmöglich, solange Deutschland die Erüberungen von 1870 aufrecht halte, stellt es aber als einzigen Weg hin, um der slawischen Überflutung entgegenzutreten und die Civilisation vor Barbarei zu retten. Das Buch giebt Gespräche Bismarcks mit Stoffel wieder.

— Die gesammte österreichische Presse äußert lebhafte Genugtuung über das Gelingen des deutsch-französischen Ausgleichs. — In der Dienstagsitzung der Prager Handelskammer befußt Neuwahl des Präsidiums gaben die deutschen Mitglieder die Erklärung ab, sich an der Wahl auf Grund ihrer österreichisch gegebenen Anschaulungen nicht beteiligen zu können, sie begaben indessen Angesichts der französischen Begrüßung der vergangenen Tage die Hoffnung, durch eine weitere Ausgestaltung des Ausgleichsvertrages auch diesen letzten Rest der bisherigen Zurückhaltung beseitigt zu sehen. Der Vorsitzende begrüßte diese Erklärung mit Freuden und gab der Erwartung baldiger Beseitigung der Differenzen Ausdruck, ein neuer Geist des Friedens, der Eintracht werde bei gemeinsamem Wirken in die Kammer einziehen. Unter begeistertem Hoch- und Slava-Rufen wurde das bisherige Präsidium wieder gewählt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung beantragte Sobotta Namens der deutschen Mitglieder die Vertragung der Vorbereitungen zur Abstimmung bis zum 15. Februar, weil Angesichts der Ausgleichs-Angelegenheit eine Beteiligung der Deutschen an der Abstimmung zu gewärtigen sei. Hierauf wurde unter Zustimmung der Deutschen eine Prolongation bis zum 12. Februar beschlossen, und der Präsident gab seiner Freude darüber Ausdruck, sich mit den Deutschen in gemeinsamer Arbeit vereinigen zu können.

— Graf Andrássy, der frühere Leiter der Geschichte Österreich-Ungarns, ist so schwer erkrankt, dass man an seiner Wiederherstellung zweifelt.

— Der Papst bereitet nach dem "Capit. Gracassa" für Lichtmech ein Enchyllica über die Pflichten der Staatsoberhäupter vor.

— In Bern soll auf Einladung der Schweiz am 5. Mai eine internationale Conferenz über den Arbeiterschutz eröffnet werden.

— In der ersten holländischen Kammer machte der Minister des Neuen eine Mitteilung, er habe eine Depesche mit der Meldung erhalten, dass der Schiedsrichter, welcher um Schlichtung der Grenzfrage zwischen Surinam und Französisch-Guiana angegangen worden, Bedenken gegen die Uebernahme des Schiedspruches erhebe. Dieser Schiedsrichter ist, wie bereits gemeldet, der Kaiser von Russland.

— In der von der französischen Deputirtenkammer gewählten Commission zur Prüfung der Zollfragen bilden die Schuzzöllner und Gegner der Handelsverträge die überwiegende Mehrheit. 39 Schuzzöllner stehen 13 Freihändlern und 3 Unbestimmten gegenüber.

— Bei den vorgestern in Rumänien stattgehabten sechs Neuwahlen wurden fünf Anhänger der Regierung gewählt. Ein Versuch der Opposition zur Anstiftung von Unruhen blieb erfolglos und gingen die Wahlen in voller Ordnung vor sich.

— Nachrichten aus Massauah zufolge ist der Reconnoirungsmarsch des Generals Drero auf Adua vollständig gelungen. Die italienischen Truppen marschierten am 27. Januar daselbst ein, gefolgt von den im italienischen Sold stehenden Scharen. Die Colonne des Generals Drero besteht aus Italienern und Einwohnern in der Gesamtstärke von 6000 Gewehren und 8 Kanonen. Der General erklärte den Notabeln von Adua, dass er nicht beabsichtige, Tigre zu unterwerfen und für Italien zu besiegen, sondern dass er den wiederholten Einladungen der Bewohner entsprechend ihre Wünsche vernehmen wolle. Wenn dies geschehen werde er nach Mares zurückkehren, weil er nicht wolle, dass die Anwesenheit italienischer Truppen in Adua den Verdacht erwecke, als wolle der König von Italien dem König Menelik gehöriges Land occupiren. Der Sicherheitsdienst in Front und Flanken, sowie der Verpflegungsdienst hätten sehr zu dem vollständigen Gelingen des Marsches beigetragen, obgleich das Terrain schwierig sei. In dem Fort von Adua sei die von Italien besetzte Mitrailleuse gefunden und von den Soldaten jubelnd in Besitz genommen worden. Der Geist der Truppen sei vorzüglich. Von der Geistlichkeit, den Notabeln und den festlich gekleideten Bevölkerung begleitet, besuchte General Drero die Kirche und die anderen hervorragenden Gebäude von Adua.

## Parlamentarisches.

Das preußische Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag mehrere Sitzungen. Bei dem Etat der Domänenverwaltung fanden lediglich lokale Wünsche zur Sprache. Bei dem Etat der Forstverwaltung sagte Minister v. Lucius mögliche Berücksichtigung der Obersöderster bei der allgemeinen Gehaltsaufbesserung zu. Die Beratung des Etats der Staatsarchive gab dem Abg. Dr. Windthorst Veranlassung, die Einigkeit des neuesten Werkes von Sybel über die Gründung des deutschen Reiches hervorzuheben und den Wunsch auszusprechen, dass auch andern, objectiveren Gelehrten die Gelegenheit gegeben werde, die Staatsarchive zu benutzen, um ein Parallelwerk zu schaffen. Abg. Sattler begnügte sich als Vertreter des Archivdirectors mit der Erwiderung, dass die Materialien des Sybel'schen Werkes nur zum Theil aus den Staatsarchiven geschöpft seien. Heute werden die Etats der directen und indirekten Steuern berathen.

Der 20. ordentliche Landtag des Herzogthums Braunschweig wurde gestern Namens des Regenten durch den Ministerpräsidenten Otto mit Verlesung der Thronrede eröffnet. Nach der Wiederwahl des Abgeordneten v. Weltheim zum Präsidenten wurde beschlossen, von einer Antwortadresse auf die Thronrede abzusehen.

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 30. Januar.

\* Wir machen nochmals an dieser Stelle darauf aufmerksam, dass der freisinnige Reichstag-candidat für Grünberg-Freystadt, Herr Rentier L. Jordan-Berlin, am Sonnabend Abend in Neusalz und am Sonntag Nachmittag in Beuthen a. O. sein politisches Programm entwideln wird. Da Herr Jordan nicht in jedem Dorfe sprechen kann, ist es wünschenswert, dass die freisinnigen Vertrauensmänner der Nachbardörfer nicht allein selbst an den in den Städten abzuhalten Versammlungen teilnehmen, sondern auch ihre Bekannten auffordern, sich die Vorträge anzuhören.

\* Die Wähler haben das Recht, sich in Versammlungen in geschlossenen Räumen über die Wahlen zu besprechen. Die näheren Bestimmungen darüber enthalten die Landesgesetze. Es müssen solche Versammlungen 24 Stunden vorher der Polizeibehörde angezeigt werden. Einer Genehmigung bedarf es nicht. Ueber ungerechtfertigte Verbote und Auflösungen von Versammlungen muss man sofort Beschwerde führen. Wegen solcher ungerechtfertigter Verbote hat der Reichstag schon manche Wahl ungültig erklärt.

\* Heute gegen Mittag wurden wir durch einen starken Schneefall überrascht. Derselbe hielt aber nur etwa eine Viertelstunde an. Bei Schluss der Redaction schneite es abermals, so dass die Hoffnung auf eine fröhliche Schlittenfahrt winkt.

\* Die Oder steigt. Infolge der anhaltenden Niederschläge hat der Oderstrom einen so hohen Stand erreicht, dass er in seinem Oberlauf an vielen Stellen ausgetreten ist. In Steinau hatte die Oder gestern früh eine Höhe von 2,99 m erreicht. Heute früh war sie auf 3,15 m gestiegen und fuhr fort zu steigen. Bei Glogau ist der Strom bereits vorgestern ausgetreten und erreichte gestern Mittag einen Stand von 2,94 m (6 cm über der Übersetzungshöhe). Heute früh um 8 Uhr erreichte die Oder bei Glogau einen Stand von 3 m. Einen Trost bringt das heutige Telegramm aus Brieg, wonach dort ein Fallen des Stromes constatirt wurde.

\* Grünberg ist in einer gewissen Aufregung; man begrüßt sich mit der Frage: "Auch gewonnen?" Die beiden ersten Tage dieser Woche benötigte nämlich Frau Fortuna, um den Grünbergern ein Extra-Bergnügen zu machen, wie's ihnen schon seit vielen Jahren nicht zu Theil geworden. Am Montag wurde ein vierzigtausender gezogen, der zwar nicht in die hiesige Collecte fiel, jedoch teilweise einigen unserer Bürger zu Gute kam. Der Dienstag lieferte dann einen Hundertfünftausender in die hiesige Collecte. Vier Achtel dieses Loses (Nr. 158,280) werden hier gespielt, bis auf ein Achtel von kleinen Leuten, die andern vier Achtel verteilten sich auf Neusalz, Freystadt, Poln.-Mettow und Hartmannsdorf. Möge der Gewinn allen Beteiligten gut bekommen, und mögen sie von Bettlern und sonstigen "guten Freunden" für die nächsten Wochen verschont bleiben!

\* Die Gipnertschen Leipziger Quartettänger, welche vorgestern und gestern in Finkes Saale Concerte veranstalteten, hatten beide Male ein ziemlich gefülltes Haus. Von den alten Gipnertschen, die vor Jahren einen sehr guten Ruf hatten, ist nur Herr Gipner selbst übrig geblieben. Dagegen hat die Gesellschaft eine rührende Anhänglichkeit an die alten Vorträge bewahrt. Der Humor ist eben ausgestorben in unsern Tagen; die wenigen neuen humoristischen Vorträge sind schlecht und die alten sind abgedroschen. Viele Publikum geht bin, amüsiert sich, lacht, applaudiert auf dem Heimwege ebenso lebhaft, gesellschafte hat. Nächstes Mal anders, und so sind und bleibt gesuchtes Bedürfnis unserer

\* Ueber mehrere Leiter wieder zu berichten. Arbeiter Grambke, Lederreste sowie sogenannte Haft genommen, ist bestraft. Weinschäle und loser Schutt Derselbe h

eingeschlichen und dessen Sachen einer eingehenden Revision unterzogen. Während derselben kam unerwartet der Bäckergeselle nach seinem Zimmer und schlug, als er den Dieb gewahrte, die Thür zu. Dieselbe war aber leicht zu öffnen, und als man ihn später fassen wollte, war er bereits verdutzt. Auf der Lade lag indeß das Portemonnaie des Bäcker gesellen mit ca. 3 M. Inhalt, und die Spuren der Durchsuchung waren überall sichtbar. Da dem betr. Bäcker gesellen bereits vor Kurzem ein Geldbetrag abhanden gekommen war, erstattete derselbe Anzeige, und in Folge dessen wurde der Schuhmacher geselle dem Amtsgericht zugeführt.

\* Schöffensitzung vom 30. Januar. Schöffen die Herren Gen.-Vorst. Schmors aus Kleinitz und Gem.-Vorst. Hummel aus Döbelnsmord. Gegen 5 Personen wurde wegen Bettelns verhandelt, und wurde der eine zu 3 Wochen, zwei zu je 4 Wochen und die andern beiden zu je 6 Wochen Haft verurtheilt. — Der Winzer August Sch. von hier hatte einen polizeilichen Strafbefehl in Höhe von 10 M. eventl. 1 Tag Haft erhalten, weil er sein neuerrbautes Haus am Lindeberg bereits bezogen hatte, ohne daß die polizeiliche Schlubnahme erfolgt war. Er erhob dagegen Einspruch, derselbe wurde jedoch verworfen. — Der Gärtner Wilhelm St. aus Lawaldau hatte einen Strafbefehl in Höhe von 3 M. eventl. 1 Tag Haft erhalten, weil er im Laufe des Monats October v. J. bei Bestellung seines Ackers an der Liegnitz-Grossener Provinzial-Chaussee innerhalb 2 Fuß vom Grabenrande der zu Chaussee geaclert hatte. Der dagegen erhobene Einspruch wurde auch verworfen. — Der Tagelöhner Karl Sch. aus Schweinitz II. war angeklagt, im November 1889 dem Rittergutsbesitzer v. P. 23 Birkenpfähle im Werthe von 69 Pf. in der Absicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben; er wurde zu einem Tage Gefängnis verurtheilt. — Die verehel. Pferdeknecht Johanne Louise F. aus Karlschin wurde zu 14 Tagen Gefängnis verurtheilt, weil sie einer Arbeiterin ein Kopftuch entwendet hatte. — Der Kutscher Wilhelm S. von hier hatte ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 1 M. eventl. 1 Tag Haft erhalten, weil er am 28. December v. J. Abends gegen 5½ Uhr die Niederstraße mit einem Fuhrwerk passirte, ohne an denselben eine brennende Laterne angebracht zu haben. Er erhob dagegen Einspruch, derselbe wurde jedoch verworfen.

\* Gegenüber dem Vob, welches in der preußischen Thronrede den Getreidezoll gezollt wird, wird der „Kreuzzeitung“ aus dem preußischen Osten geschrieben: „Die meisten kleineren und grösseren (Land-)Wirthen haben nur ¼ oder ⅓ ihres sonstigen Verkaufsgetreides übrig, viele haben gerade nur den eigenen Brot- und Butterbedarf gewonnen, und was Hafer, Gerste und andere Sommersfrüchte betrifft, so werden große Quantitäten zur Saat gekauft werden müssen. . . Wir sind weit entfernt, den großen Segen der landwirtschaftlichen Zölle (für den Großgrundbesitzer) zu erkennen, im Gegentheil; aber daß für diejenigen Landwirthen, die (speciell in diesem Jahre) nur wenig oder gar kein Verkaufsgetreide übrig haben, vielmehr noch Saatgetreide kaufen müssen, die eben durch die schlechten Ernte bedingten, etwas höheren Preise gerade zu einem Rettungsanker werden könnten, wird Niemand behaupten wollen. Das nüchterne Crempel wird sich bei Bielen (natürlich mutatis mutandis) so stellen: Durchschnittssetat sonst 40 Wisspel Verkaufswogen a 140 Mf. = 5600 Mf., 1889/90 Verkauf 10 Wisspel, a 180 Mf. = 1800 Mf., also für 1889/90 weniger 3800 Mf. . . Der Landwirth lebt also in diesem Jahre lediglich aus der Tasche, wenn er noch etwas darin hat, andernfalls macht er eben neue Schulden, sofern sein Credit es noch gestattet.“ — Für den Landwirth ist also der Getreidezoll keine Wohlthat; wie es der Mehrheit derjenigen ergeht, die nicht Landwirthen sind und doch das heutige Brot, Fleisch &c. bezahlen müssen, davon spricht die „Kreuzzeitung“ gar nicht.

\* Ueberall Kartellbruch in Niederschlesien! In den Wahlkreisen Sagan-Sprottau, Glogau, Haynau-Görlitz, Hirschberg-Schönau, überall sind besondere conservative und national-liberalen Kandidaten aufgestellt. Dazu bemerkte das conservativen Städterische „Vob“: „National-liberal und „Conservative“ gemeinsam im Zuge, die conservativen Partei zu vernichten — das ist für Schlesien das Kennzeichen des mißbräuchlich aus-

genützten Kartells. Das Kartell selbst hat freilich darüber „der Teufel“ geholt.“ Vielleicht wird es manchem national-liberalen Abgeordneten bei den Wahlen, und manchem „conservativen Wahlausschuss früher oder später ebenso gehen.“

\* Personalveränderungen in der Armee. Vothe, Oberst-Lt. und Commandeur des 2. Hannov. Ulan. Regts. Nr. 14 zum Oberst befördert. Becker, Major vom Inf. Regt. Freiherr Hiller von Gaertringen (4. Posen.) Nr. 59, als Capt. Commandeur in das Gren. Regt. König Wilhelm I. (2. Westpreuß.) Nr. 7 versetzt. v. Briesen, Rittm. vom Ulan. Regt. Prinz August von Württemberg (Posen.) Nr. 10 und kommandirt als Adjut. bei der 9. Div., der Charakter als Major verliehen.

\* Der Kaiser beabsichtigt gelegentlich der Herbst-mitglieder des 5. und 6. Armeecorps drei Tage im königlichen Schlosse zu Liegnitz zu wohnen. Durch einen Hofmarschall sind nach dem „L. T.“ vor Kurzem schon die bezüglichen Räume in Augenschein genommen worden.

\* Der Cultusminister hat jeder vollausgestalteten höheren Mädchenschule, sowie jeder Lehrerinnen-Bildungsanstalt in der Monarchie ein Bildnis der Kaiserin Augusta nach dem Stroedelschen Gemälde von 1882 überwiesen. Die Lieferung der Bildnisse ist dem Hofkunsthändler Troisch in Berlin W., Postdamerstraße 23 übertragen worden.

\* Um das Feuer anzufachen, wird anstatt des so oft verwendeten gefährlichen Petroleum die Benutzung von Colophonium empfohlen. Dasselbe, in die glimmende Gluth geworfen, facht das erlöschende Feuer sofort wieder an, indem es zerhmilzt, über das Brennmaterial hinwegfließt und dabei, selbst brennend, auch dieses in Brand bringt. Um ein erlöschendes Feuer wieder anzufachen, genügt ein Colophonium-Stückchen von der Größe einer Kugel. Da der Preis für das Material billig ist, so empfiehlt es sich, einen kleinen Vorrath für die Küche zu halten.

\* Die Bewegung gegen das Gräben durch Hutabnehmen ist z. B. in Österreich-Ungarn recht erstaunt, besonders in Pest. Nachdem von dem „Pest Lloyd“ von ärztlicher Seite eine diesbezügliche Zuschrift veröffentlicht worden ist, ergreift zu dieser Frage in demselben Blatt nun auch Sanitätsrath Dr. E. Herzka, wie folgt, das Wort: „Herr Professor Dr. Stiller hat einen glücklichen Gedanken Ausdruck gegeben, einem Gedanken, den ich schon seit Jahren praktisch ausgeführt. Herr Professor Stiller hat es jedoch unterlassen, uns zu sagen, was an die Stelle des Gräbels durch Hutabnehmen zu treten hätte; denn man kann ja nicht an Bekannte — von den Damen seiner Bekanntschaft ganz abgesehen — wie ein Fremder vorübergehen. Da erinnere ich mich, daß mein Weimarer College Dr. Pfeiffer, sobald Allerheiligen ins Land gezogen, in die dortige Localpresse zwei Zeilen einrücken ließ: „Vom 1. November ab grüße ich militärisch“. Und jedermann ist aufzudenken; ist ja der militärische Gruß einer der schönsten und, so paradox es klingt, einer der demokratischsten: ein Gruß, der für den Corporal gerade so gleich ist wie für die höchsten Offiziere in der Armee! Ergänzen wir also die Idee des Herrn Professor Stiller indem wir allen unseren Bekannten ausrufen: „Grüßet militärisch!“ — In einem anderen Schreiben an den „Pester Lloyd“ heißt es: „Mit grossem Beifall begrüßt mich die Zuschrift des Herrn Professors Dr. Stiller in Betreff der widersinnigen Gewohnheit des Gräbens durch Hutabnehmen zur Winterszeit. Der Gruß mit Hutabnehmen stammt aus der Zeit der Franken. Bei diesem Volksstamme durften nur die vornehmen Personen und Patricier langes Haupthaar, die Plebejer und Diener muhten kurzgeschorenes Haupthaar tragen. Wenn nun solch ein Plebejer einem Patricier begegnete, war er bei großer Strafe verpflichtet, seine Kopfbedeckung abzunehmen, damit sich der Patricier überzeugen könnte, daß sein (des Plebejers) Kopfhaar kurz geschnitten sei. In Amerika kennt man diese Art des Gräbels garnicht. Dort grüßt man Winter und Sommer nur durch einfache Handbewegung. Es ist wirklich kaum fassbar, wie sich diese dumme, schädliche Sitte in unserer aufgeklärten Zeit bei uns so lange erhalten konnte.“

\* Der Obersteuer-Controleur Brodkorb in Sprottau ist zum Steuer-Inspector ernannt worden.

— Aus Sagan haben sich in der Nacht zum Montag die in Zwangserziehung befindlichen Lehrlinge des Kunst- und Handelsgärtners Hein, und zwar der 16 Jahre alte Richard Limprecht aus Görlitz und der 15 Jahre alte Wilhelm Nakonitz aus Muslau, heimlich entfernt. Dieselben sind bisher nicht zurückgekehrt.

— In Sagan-Sprottau stellen die Ultramontanen einen Wahlkandidaten auf, nämlich Herrn Domkapitular Dr. Franz in Breslau. Demnach darf eine Stichwahl stattfinden, in welcher die Stimmen des Centrums auf Herrn von Tordelbeck fallen werden.

— In Waldenburg stehen wieder der Cartellbruder Dr. Webbky, dessen Mandat wegen unerhörter Wahlbeeinflussungen, leider erst kurz vor Schluss des Reichstages, für ungültig erklärt worden ist, und der freimaurige Syndicus Eberty, der von Rechts wegen die letzten drei Jahre im Reichstage hätte sitzen müssen, einander gegenüber. Diesmal wird natürlich Eberty gewählt, und wenn die Cartellbrüder noch so viel Wahlfälschungen sich zu Schulden kommen lassen.

— Bezuglich des bereits von uns gemeldeten Raubanklasses auf dem Wege zwischen Guhrau und Gaisbach, an der sogenannten Mangelsbrücke, macht der Erste Staatsanwalt zu Glogau bekannt, daß die Frau Pohl von einem ihr unbekannten Mann überfallen, durch Schläge bestoßen und ihrer Tasche von 350 M., bestehend aus Zehn- und Zwanzigmarkstückchen, beraubt wurde. Der Täter war von mittlerer Statur, hatte ein rundes Gesicht und schwarzen Schnurrbart und war mit einem grauen Anzug bekleidet.

— Zu der von uns bereits gemeldeten Eisenbahn-Katastrophe bei Polnisch-Wachen, 20 Minuten von Sagan entfernt, heißt das „Sag. W.“ noch folgendes mit: In der Nacht nach dem Unfall wurde mit den Aufräumungsarbeiten begonnen, die viele Kräfte in Anspruch nahmen, aber dennoch flott vorwärts gingen. Am Dienstag gelang es den Arbeitern, den fabel zugerichteten Leichnam des Bremerhofs herzuholen. Der verunglückte Hilfsbeizer fand schon am Abend vorher im städtischen Krankenhaus Pflege und befindet sich auf dem Wege der Besserung. Am Mittwoch wurde ein Geleis freigelegt, auf welchem der Verkehr sofort wieder aufgenommen wurde. Wie von amtlicher Seite gemeldet wird, ist die Ursache des Unfalls nach dem vorläufigen Ergebniß der so gleich eingeleiteten bautechnischen Untersuchung in unrichtiger Handhabung des Abschluß-Telegraphen Seitens des Wärters zu suchen, welcher für den folgenden Zug nicht das Haltesignal gegeben hatte. Da die Bahnstrecke in einer Kurve und in einem Einschnitt liegt, vermochte der Lokomotivführer nicht den haltenden Zug rechtzeitig zu bemerken und das Auftauchen auf denselben zu verhindern. Der Wärter ist geflüchtet.

#### Wetterbericht vom 29. und 30. Januar.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. Windstärke 0-6	Bufts- tigkeit in %	Regen- fällung 0-10
9 Uhr Ab.	748.8	- 2.0	WW 1	96	3
7 Uhr Morg.	753.4	- 3.4	W 3	98	10
2 Uhr Nm.	753.0	- 0.9	WSW 3	90	10

Niedrigste Temperatur der letzten 24 Stunden — 3.6°  
Witterungsaussicht für den 31. Januar.

Trüb, etwas weniger kaltes Wetter mit Niederschlag.

#### Privat-Depeche des Grünberger Wochenblattes.

Reichenberg in Böhmen 30. Jan. Fünfhundert streikende Glasarbeiter zerstörten nach heftigem Kampfe die Schleifmühlen in Nendorf und Niesenthal. Zwei Excedenten wurden getötet, viele verwundet. Das biesige Militär rückte nach den bedrohten Ortschaften ab.

## Wir suchen!!

unter sehr günstigen Bedingungen tüchtige Inspektoren, sowie Spezial-Agenten an jedem, auch dem kleinsten Orte. Adresse: General-Direktion der Sächsischen Vieh-Versicherungs-Bank in Dresden.

## 1 tüchtiger Schlosser

in der Rigastrasse 10, Lessenerstr.

## Ballschuhe! Ballschuhe!

vom den elegantesten bis zu den einfachsten empfiehlt in größter Auswahl zu billigen Preisen

### Paul Sommer, Niederthorstr. 6.

Wegen baulicher Veränderung empfiehlt mein Lager von Warbsen in großer Auswahl zu ganz billigen Preisen.

### Weberstr. Hermann Derlig, Fleischmarkt 8.

#### Einen Tischlergesellen

sucht dauernd Carl Kirmis,

Tischlermeister, Ritterstr.

Für meine Buchhandlung suche ich einen mit guten Schulkenntnissen ausgerüsteten

### Lehrling.

W. Levysohn.

1 Lehrling nimmt an  
Paul Sommer, Schuhmacherstr.

für mein Colonialwaren-, Destillations- und Speditions-Geschäft  
suche ich v. Ostern

einen Lehrling.

Großen a. D., 25. Januar 1890.

E. Riener.

1 Schuhmacherlehrling sucht

G. Wünsch, Ring 26.

Perfecte Köchinnen, Stuben- u. Landmädchen, sowie Knechte u. Mägde für bald u. April erhalten Stellung durch Mietshausfrau Senftleben.

1 mbd. Zimmer bald zu verm. Niederstr. 68.

Ein frdl. möbl. Zimmer zu vermieten Holzmarktstraße Nr. 14.

Die bisher von Herrn Dr. Eckstein innegehabte Wohnung, Postplatz Nr. 15, ist zum 1. April anderweitig zu vermieten.

W. Levysohn.

1 Peitsche von der Langeng. bis auf den Silberberg verloren. Abzug. Langegasse 4.

#### Suche für sofort oder Ostern einen

### Lehrling.

Ed. Adler, Musikinstrumentenfabrik.

Für mein Colonialwaren-, Stab-

eisen- u. Geschäft suche zu Ostern einen

### Lehrling

mit den erforderlichen Schulkenntnissen.

Beuthen a. d. Oder.

### C. H. Fritzsche.

Für mein Materialwaren- und Destil-

lations-Geschäft suche ich zu sofort oder

zum 1. April einen Lehrling mit guter

Schulbildung.

Carl Altmann, Großen a. D.

Thilo kommt.

### Bekanntmachung.

In unserm Prokuren-Register ist heute für die unter Nr. 20 des Firmen-Registers eingetragene Firma

Julius P. Wronsky  
unter Nr. 90 die Prokura des Kaufmanns Eugen Wronsky eingetragen worden.

Grünberg, den 23. Januar 1890.

### Königliches Amtsgericht III.

#### Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Droschkau Band I Blatt 2 auf den Namen des Rektors Franz Ruhmer zu Alt-Tschau bei Neusalz a. Oder eingetragene, zu Droschkau belegene Grundstück

am 15. Februar 1890,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 26 versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 206,10 M. Steuertrag und einer Fläche von 23,97,50 Hektar zur Grundsteuer, mit 129 M. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchsblatts, etwaige Abstechungen und andere das Grundstück betreffende Nachweiszungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei III Zimmer Nr. 20 eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Erstehern übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrende Gebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurückstehen.

Dienigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluss des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 15. Februar 1890,

Mittags 12 $\frac{1}{4}$  Uhr,  
an Gerichtsstelle Zimmer Nr. 26 verkündet werden.

Grünberg, den 11. December 1889.

### Königliches Amtsgericht III.

#### Bekanntmachung.

Nutzholzversteigerung aus der Gräflich Rothenburg'schen Forstverwaltung Neu-Nettkau am Freitag, den 7. Februar er., Nachmittags 1 Uhr, in der Brauerei zu Rothenburg.

Es kommen zum Ausgebot:  
Schutzbezirk Plotzow, Distr. XX.  
Abth. 4 (bei Heine's Fabrik):  
26 Stück Kiefern-Nutzholz II.—VI. Cl.  
mit 9,63 fm,  
244 - Kiefern-Nutzholz I.—VI. Cl.  
mit 117,76 fm,  
4 rm Kiefern-Böttcherholz.  
Neu-Nettkau, den 28. Januar 1890.

Der Oberförster.  
Reppin.

#### Haus-Verkauf.

Ein massives Wohnhaus mit Einfahrt, großem Hof und Garten soll baldigst verkauft werden. Näheres bei

Robert Kühn,  
Auktions-Kommissar u. vereid. Taxator.

#### Postgehilfen-

Vorbereitg. in 3 resp. 6 Monat., mit Pens. für 150 resp. 270 M. Pred. Hass, Bromberg.

3000 Mf. sind auf 1. Hypothek sofort auszuleihen. Von wem? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

### Gewerbe- u. Gartenbau-Verein.

Freitag, den 31. d. Mts., Abends 8 Uhr, Vortrag des Herrn Dr. Samter: Ueber Meteoritenfälle.

### Quartett-Verein.

Sonnabend, den 1. Februar, abends 8 Uhr, in Finke's Saal:

### CONCERT

unter Mitwirkung von Fr. J. Getzel, sowie hiesiger geschätzter Damen und der Lehmann'schen Kapelle.

Vorverkauf für nummerierte Billets à 1 Mk. und für nicht nummerierte à 75 Pf. bei Herrn E. Fowe.

### Frauen-Verein.

Wir beabsichtigen, Ende des nächsten Monats eine Verlosung von Geschenken zum Besten unserer Armen zu veranstalten und bitten die geehrten Mitglieder, wie alle Gönnner und Freunde des Vereins, uns Gaben jeder Art, welche sich zu jenem Zwecke eignen, zukommen lassen zu wollen. Die Damen des Vorstandes und Ausschusses, nämlich: Frau Alwine Schönknecht, Frau M. Dehmel, Frau Fleischerstr. Sommer, Frau Ludwig Eichmann, Frau Kaufmann Peltner, Frau Marie Grüneberg, Frau Apotheker Dräger, Fräulein v. Bojanowska, Frau Zimmerstr. Schulze, Frau Director Schröder, Frau Pauline Laskau, Frau Grossmann, Frau Pastor prim. Lonicer, Frau Eduard Seidel, Frau Jänker, Frau Fabrikseßler Janecke, Frau Apotheker Schröder und Frau Buchbindermstr. Werther werden Geschenke mit Dank entgegennehmen. Bei genannten Damen sind auch Lose à Stück 30 Pf. zu haben.

#### Der Vorstand des Frauen-Vereins.

### Preussischer Beamten-Verein zu Hannover.

Protector: Se. Majestät der Kaiser.

Lebens-, Kapital-, Leibrenten- und Begräbnissgeld-Versicherungs-Anstalt für alle deutschen Beamten, Geistlichen, Lehrer, Rechtsanwälte und Aerzte.

Vorsteher des Verwaltungsraths  
Ober-Präsident von Bennigsen, Exzellenz.

Am 1. December 1889!

Vermögensbestand: 15,108,000 M.

Versicherungsbestand: 67,954,030 M.

Prämienfreie Aufrechterhaltung der Lebensversicherung für den Kriegsfall bis 20,000 M. Hergabe von Kautionsdarlehen. Keine Agenten, daher billigere Prämien, als bei anderen Anstalten.

Jede nähere Lustigkeit geben die Drucksachen des Vereins, welche allen Aufnahmeverrichtigten auf Anfordern kostenfrei überwandt werden von der Direction des Preußischen Beamten-Vereins in Hannover.

Das zu Neusalz versammelte große Wahlkomitee der deutsch-konservativen Partei im Wahlkreise Freystadt-Grünberg hat einstimmig beschlossen:

### Herrn Landrat Neumann-Freystadt

als Kandidaten für die nächste Legislaturperiode des Reichstags aufzustellen. Herr Landrat Neumann gehört der deutsch-konservativen Partei an und bitten wir für die Wahl desselben mit ganzer Kraft einzutreten.

Wahlkreis Freystadt-Grünberg, Januar 1890.

### Das Wahlkomitee der deutsch-konservativen Partei.

von Neumann. Beuchelt. Knoch. Suchsland.

Freiherr von Tuercke.



### Ungarische Rothweine,

garantiert rein, in drei vorzüglichen Qualitäten,  
1/1 Bordeauxflasche Mk. 1,00 incl. Glas

Max Seidel.

### Den besten

### Thee

Schutzmarke.



liefert das Thee-Importhaus  
R. Seelig & Hille, Dresden.

Besonders empfehlenswerthe Sorten:

Prima Souchong B. pr. Pf. M. 8.-) — M. 4.—  
ff. Souchong O. . . . . 4. — 4.50

Blüthen-Peccó I. . . . . 5. — 6.

Direct gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Beitrages (event. in Briefmarken) zu beziehen. Selbst die kleinsten Quantitäten werden versandt, um Jedem Gelegenheit zu geben, die Thees zu probieren. Dieselben sind auch in den meisten Delicatessen-, Colonial- und Drosgengeschäften stets vorrätig. — Man achte aber auf unsere hier oben abgedruckte Schutzmarke.

\* Die vielfach von anderer Seite angekündigten Thees zu niedrigeren Preisen sind ihrer zu geringen Qualität wegen nicht zu empfehlen.

5 junge fette Puten sind zu verkaufen beim Förster Girnt in Saabor. sehr schön, a Pf. 20 Pf. bei L. R.

Jeden Freitag hora 8.

Thilo kommt.

### Lättitz.

Freitag, den 31. Januar:

### Großes Concert,

ausgeführt von der Grünberger

Stadtkapelle.

Anfang 1/2 Uhr.

Nachher: Ball.

A. Hirthe.

Sonntag, den 2. Februar, lädet zur

### Fastnacht

freundlichst ein  
Gastwirth Berthold, Prittel.

Sonntag, den 2. u. Montag, den 3. Febr., lädet zur Fastnacht ergebenst ein

Bock, Drentfau.

Zur Fastnacht auf Sonntag d. 2. u. Montag d. 3. Februar lädet ganz ergebenst ein

E. Reimann, Külpenu.

Sonntag, Fastnacht  
lädet ergebenst ein

Küste, Seifersholz.

Nächsten Sonntag Monats-Ver-  
sammlung. Um recht zahlreiches Er-  
scheinen ersucht

Der Vorstand der Zimmerer.

### ff. Schleuder-Honig,

ausgewogen, bei  
Oskar Neumann, Silberberg.

### Cocus-Nüsse

mit Milch

### bei Max Seidel.

Frische Bücklinge 3 bis 5 St. 10 Pf.,  
große Bratheringe à St. 8 Pf.,  
russ. Sardinen à St. 1 Pf.,  
mar. Heringe à St. 5 u. 8 Pf.,  
vorz. Apfelsinen à Pf. 25 Pf., St. 5-8 Pf.,  
Citronen à St. 6 u. 8 Pf.

M. Finsinger.

Frischen grünen Hering, Kieler  
Sprotten, gute Bücklinge 4 St. 10 Pf.,  
Stralsunder Bratheringe St. 5 und  
8 Pf. bei Frau Sommer.

Heut frische Salz- u. Fastenbrezeln,  
täglich frische Schaumbrezeln  
empfiehlt G. Stobernak.

Sehr schönes gutes Hausbacken-Brot  
in bekannter Größe und Güte empfiehlt  
L. Kupsch.

2 g. geräuch. Schinken s. z. verl. Niederthor 15.

Weisse Butterkartoffeln à Ettr. 1 Mf.  
empfiehlt P. Jacob, Breitestraße.

Dominium Reichenau  
bei Naumburg a. Bober  
offerirt zur Saat Futterwicken,  
Anderßen, Gelbe, Rosen-  
und Matadorkartoffeln.

Gut gepolsterte Sophas  
empfiehlt das Polstermöbel-Magazin von  
Richard Weber, Bülichauerstr. 27.

### Inserate

für alle auswärtigen Blätter be-  
förderert prompt zu Originalpreisen  
und ohne Berechnung von Porto  
die Annonen-Expedition des  
Grünberger Wochenblattes.

Vor. Johannishof ein 2. 72 pf.  
empfiehlt

Vor. Johbr.-B. 60 pf. Wwe.

86r W. u. 86 Pf.

85r W. 86 Pf.

Böttcherstr. 6d. 86 Pf.

# Beilage zum Grünberger Wochenblatt № 14.

Freitag, den 31. Januar 1890.

52]

## Die Spionin.

Von Gustav Menke.

Der Fürst, der auf einem Stuhl an dem runden Tische Platz genommen, stützte nachdenklich, wie in Erinnerungen versunken, den Kopf in die Hand. „Arme Vera!“ sagte er leise vor sich hin. „Sie ist schuldig! Aber doch! Ihr seid Mörder! Warum mußt Ihr sie so blutig strafen? Es ist ein Weib, das Ihr gemordet habt, ein wehrloses Weib. Nicht über mich komme die Schuld dieses Blutes, das Ihr vergossen!“

„Wir haben diese Schuld auf uns genommen“, sagte Derjenige von den Dreien, der bisher tiefes Schweigen beobachtet hatte, „nicht etwa deshalb, weil wir Deine Empfindungen schonen wollten, denn wir wissen recht gut, in welchem Verhältnisse Du zu diesem Mädchen gestanden hast, das sich auf eine so teuflische Weise an Dir rächen wollte, nachdem Du sie verlassen hast. Wir haben es nur deshalb gethan, weil diese Anzeige vor Allem Deiner Person galt und weil Du nicht Richter sein konntest in eigener Sache. Wir haben so gehandelt, Dmitri, offen gestanden auch deshalb, weil wir nicht mehr dasselbe Vertrauen in Dich setzen, das Du früher beanspruchen konntest.“

Der Angeredete schwieg und sah mit starrem Blick vor sich auf den Boden, als habe er die Worte überhört, die eine Unklage gegen ihn enthielten.

„Ja wohl!“ fiel nun auch der Rothe ein. „Du bist der Dmitri nicht mehr, den wir kannten und als einen der ersten unseres Bundes hochschätzten. Es ist eine Veränderung mit Dir vorgegangen, die unserem wachsamen Auge nicht entgangen ist und die verderblich für Dich werden kann, wenn Du nicht zu rechter Zeit noch Dich des Eides erinnerst, den Du in unsere Hände abgelegt hast. Es schmerzt uns, daß „der Andere“ ein Anderer geworden ist.“

„Was wollt Ihr damit sagen?“ fragte der Fürst, indem er sein Auge mit dem Ausdruck jener Ruhe, welche die geistige Überlegenheit gewährt, auf Diejenigen richtete, die ihn anklagten.

„Du stehst in Gefahr, in die Ansichten und Vorurtheile des Standes zurückzufallen, die Du von Dir geworfen hastest. Wir wissen recht gut, daß Du im Hause Goluboff als ein Mann verfehlt, der sich um die Hand seiner Tochter bewirbt. Du hast Dein Palais verkauft, um Deine Finanzen zu ordnen, und vor acht Tagen hast Du eine neue Wohnung bezogen. Aber wir wissen auch recht gut — überzeuge Dich, daß dem Hunde nichts verborgen bleibt —, daß der Käufer, der einen anderen Mann vorgezogen hat, in Wahrheit Niemand anders ist als der reiche Goluboff, und daß er seit einer Woche die Tapizerier Tag und Nacht dort arbeiten läßt, um das Haus fürstlich einzurichten, um es zur Wohnung seines Schwiegersohnes zu machen, der wiederum Niemand anders ist, als der frühere Besitzer.“

Betroffen schwieg der Fürst einen Augenblick. „Ihr wißt mehr, als ich selbst weiß“, sagte er dann.

„Hüte Dich, Dmitri“, fuhr der Rothe fort. „Du gehst Wege, die sich von den unseren trennen. Du bist der Sklave eines Weibes geworden und Du strebst den Besitz von Glücksgütern an, die denen versagt sind, die sich dem heiligen Werke widmen. Du hältst Dich fern von unseren Versammlungen, und die Wünsche, die Du hast, reisen zu Plänen, die das Band zerreißen, das Dich mit der Gemeinschaft der Brüder verknüpft. Aber — ich wiederhole es — das Auge des Bundes wacht über Dich, und das, was soeben geschehen ist, sollte Dir eine Lehre sein, wie schnell der Verrat seiner Lohn findet.“

„Eure Drohungen schrecken mich nicht“, sagte der Fürst mit der kaltschlägigen Ruhe, die seine Worte bestätigten. „Ihr hättet mich nicht an das Schicksal der armen Vera erinnern sollen, wenn Ihr meine Pflichten als Mitglied des Bundes mir in die Erinnerungen rufen wollt. Wenn mir bis jetzt noch nicht recht klar war, was mich von Euch trennt, diese Stunde hat mir die Augen geöffnet. Ich will nichts mehr mit Menschen zu thun haben, die im Stande sind, kaltschlägig ein wehrloses Mädchen zu schlachten. Wie lange ist es her, daß ich Pugatschew rettete? Wer war es denn damals, der Euch Muthe zusprechen mußte, zu seiner Befreiung das Neuerste zu wagen? War ich Euch nicht allen gleich an Begeisterung für die Ideen, die mein großer Freund in meine Seele gepflanzt hat? Ich war ein Schwärmer, wie Ihr, aber ich bin nicht geworden. Ich habe gesehen, daß Euch nicht um den Zweck zu thun war, sondern um Mittel. Ihr gefiel Euch in der Rolle, und die Ihr noch spielt. Wenn ich diesen Thaten aufforderte, dann hattet Ihr nur zu lachen und zu bedenken. Den Bund der Freiheit und seine Mitglieder überwachen, Proklamationen unter das Volk bringen, im geheimnisvollen Nimbus der Inquisitoren von Benedig und der Inquisitoren von Verdacht, was Euch behagte. Der Polizeimeister lebt in Eurer Nähe, er kennt Euch nicht, Ihr seid nichts für ihn.“

wir Dich daran  
Vädchen in den  
er Zufall so  
Ich habe

ihr nie Versprechungen gemacht, die ich getäuscht hätte. Sie hat in der Erregung der Leidenschaft gehandelt, und hätte Ihr sie mir vorgesahrt, so hätte ich sie zur Rede gestellt, wie ein Kind, das die Rüthe verdient. Aber Ihr seid schnell bereit, zum Dolch oder zum Strick zu greifen und statt den Richter den Henker zu spielen. Ich Thor, der ich glaubte, man könne Weltgesichte mit Menschen machen, die an nichts Anderes denken, als eine dramatische Comödie aufzuführen! Giebt es nicht Schuldigere in diesem Lande als diese Vera Timanoff? Hat Euer Dolch kein besseres Ziel als die Brust eines wehrlosen Mädchens? Giebt mir! Ich will nichts mehr zu thun haben mit elenden Comödianten.“

„Dmitri.“ Der Rothe hatte sich erhoben, um wie eine Kugel zum Sprung auszuholen. Ein anderer drückte sich um den Tisch herum, um Dmitri von hinten zu fassen. Aber schon stand er in der Ecke des Zimmers nahe an der Thür und die erhobene Hand streckte ihnen einen Revolver entgegen.

„Nehmt Euch nicht!“ — donnerte er ihnen entgegen.

„Jeder, der sich mir nähert, ist ein Kind des Todes! — Ein Zeichen auf dieser Pfeife hier! — er zog ein kleines Pfeifchen aus der Rocktasche seines Paletots —

„ruft meine beiden Diener herbei, die mit einem Schlitten unten auf mich warten, und Ihr habt kein Interesse daran, Lärm zu machen, der die Polizei hierher in Eure Schlupfwinkel führt. Glaubt Ihr, ich sei nicht so klug gewesen, mich vorzusehen, als ich hierher kam, um Euch zu sagen, daß ich nichts mehr mit Euch zu thun haben will? Und Ihr braucht nicht zu fürchten, daß ich an einer Sache zum Verräther werde, die mir einst heilig war. Spielt Eure Comödie ruhig weiter, aber verlangt nicht, daß ich noch länger der Souffleur bleibe, der Euch Eure Rolle versagt. Gebt Euch wohl und denkt nicht mehr an mich, wie ich an Euch nicht mehr denken werde.“

Er schob den Riegel zurück und im nächsten Augenblick war er verschwunden.

Der Fürst hatte seinen Schlitten bestiegen, um dem Richter Ordre zu geben, ihn nach der inneren Stadt zurückzuführen.

Als er auf dem Newski-Prospect angelangt war, stieg er ans und schlug den Weg zur Millionenstraße ein. Er war schon in der Nähe des Goluboffischen Hauses angelangt, als ihm der Gedanke kam, daß er nicht so gekleidet war, um in dem Hause des Millionärs erscheinen zu können. Und doch fühlte er das Bedürfnis, das Mädchen aufzufinden, in dessen Nähe allein er den Frieden seiner Seele fand.

(Fortsetzung folgt.)

## Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 30. Januar.

\* Wem nützt das Socialistengesetz? Man lese, was neulich der Abg. Singer in einer sozialdemokratischen Wählerverammlung sprach: Das Socialistengesetz hat wohl eine Reihe von Geheimbundprozessen, Postspiegel u. s. w. gezeigt und eine große Anzahl deutscher Arbeiter-Familien in's Unglück gestürzt, allein die sozialdemokratische Partei als solche hat über das Socialistengesetz den Sieg davongetragen. (Stürmischer Beifall.) Die Socialdemokratie ist unter der Herrschaft des Socialistengesetzes eine große mächtige Partei geworden, mit der die herrschenden Klassen rechnen müssen. (Stürmischer Beifall.) Die sozialdemokratische Partei ist unter der Herrschaft des Socialistengesetzes innerlich und äußerlich erstaunt. Gerade das Socialistengesetz hat eine große Anzahl Leute aus dem Bürgerstande in die Reihen der Sozialdemokratie getrieben. Das Socialistengesetz bildet aber auch einen eisernen Reifen, der die sozialdemokratische Partei zusammenhält und keinerlei Zwistigkeit in derselben aufkommen läßt. (Stürmischer Beifall.) So wollen wir denn, unbekümmert, ob noch der letzte Reichstag das Socialistengesetz verewigen wird, mutig in den Wahlkampf treten. Wir wollen nicht blos darnach streben, eine große Anzahl von Mandaten zu erringen, unser Hauptstreben muß darauf gerichtet sein, daß der 20. Februar den herrschenden Klassen zum Mahnruf werde. Die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen muß eine solch immense werden, daß die herrschenden Klassen vor Schreck die Hände über dem Kopfe zusammenziehen. Dazu ist es nötig, daß die Arbeiter Berlins denen im übrigen Deutschland mit glänzendem Beispiel vorangehen. Die Parteigenossen in Berlin müssen dafür wirken, daß sie in Berlin nicht blos die absolute Majorität der Wähler, sondern der eingeschriebenen Wähler haben. Da ich durch meine Abweisung verhindert bin, an dem Wahlkampfe in Berlin Theil zu nehmen, so rufe ich Ihnen zu: „Frisch auf zum Wahlkampf!“ — So! Jetzt wissen doch wenigstens die Wähler, daß wir das Anwachsen der Sozialdemokratie lediglich dem Socialistengesetz zu verdanken haben.

\* Interessant ist es, zu erfahren, wie medicinische Autoritäten über den Werth des echten Bienenhonigs urtheilen. Der unlängst verstorbene Professor und Medicinalrath Dr. Krukenberg behauptete, der reine, echte Bienenhonig sei eine wahre Naturarznei. Durch seinen Genuss würden Husten, Schnupfen, Katarrh und Bakterien wie Pilzbildungen vernichtet. Gegen Krankheiten der Mundhöhle, des Schlundes und der Atmungsorgane erwies sich reiner Bienenhonig,

besonders der Schleuderhonig, bei anhaltendem Gebrauche und entsprechender Diät als außerordentlich wirksam. Im reinen Bienenhonig ist in minimalen Theelchen Ameisensäure enthalten. Durch die alte Methode des Honigauslassens durch Erhitzung wird nun die Ameisensäure verflüchtigt, während sie durch die Schleudermethode dem Honig erhalten bleibt und in dieser minimalen Beimischung die vorzügliche Wirkung des Honigs erhält. Alle 5, 10, 15, 20, 30 Minuten einen Kaffeelöffel voll Honig genommen, wirkt gegen Katarrh geradezu überraschend, und viele Lungenerkrankheiten würden an ihrer Ausbildung verhindert und Magenleiden geheilt werden. Im Alterthum bildete der Honig, diese von unserem Bienlein aus den feinsten Säften von tausend und aber tausend Garten-, Wiesen-, Feld- und Waldblumen bereitete Naturarznei, fast das Universal-Mittel. Jede Familie sollte auch heute immer ein Glas reinen Bienenhonigs im Hause haben, um sofort nach Erkältung und Affection der Atmungsorgane davon Gebrauch machen zu können. Manches kostbare Menschenleben würde dadurch erhalten bleiben. Der Honig ist ein wahrer Segen der Menschheit.

\* Nach einem Erlass des Kriegsministers und des Ministers des Innern vom 10. December v. J. wird den Kriegervereinen die Erlaubniß zur Führing von Fahnen in Zukunft in der Regel nur dann erteilt werden, wenn die Vereine, welche dieselbe nachsuchen, ohne Anrechnung ihrer Ehrenmitglieder wenigstens 30 Mitglieder zählen und sich in dieser Stärke durch eine einwandfreie, der Bedeutung dieser Erlaubniß entsprechende Haltung während drei Jahren bewährt haben. Vereine, deren Satzungen bestimmen, daß auch Personen, welche nicht im Heere gedient haben, als Ehrenmitglieder aufgenommen oder zu Jubiläsgästen ernannt werden dürfen, erhalten die Erlaubniß zur Führing einer Fahne erst nach Besetzung dieser Bestimmungen.

\* Die kürzlich gebrachte Nachricht, daß zur Abgabe von Schlüssen für den Kaiser gelegentlich des Königsschießens einer Schützengilde eine besondere Genehmigung des Kaisers erforderlich ist, ist nach einer Notiz im „S. Tgbl.“ nicht richtig, da sich die Sache entgegengetestet verbürt. Es ist nämlich den Regierungen anlässlich der Immediatvorstellung einer Schützengilde von einer neuerdings getroffenen Entscheidung Kenntniß gegeben, wonach das Abgeben von Schlüssen für den Kaiser gelegentlich des bei den Schützengilden alljährlich stattfindenden Königsschießens einer Genehmigung nicht bedarf.

\* Unser Regierungspräsident rechnet die Standesbeamten zu den Staatsbeamten und erklärt deshalb, daß sie nicht Wahlvorsteher sein dürfen. Im Regierungsbezirk Liegnitz haben infolgedessen viele von den Landräthen ernannte Wahlvorsteher durch andere Personen erlegt werden müssen. In Württemberg sind alle Schulzen zugleich Standesbeamten und Wahlvorsteher. Demzufolge würden alle württembergischen Wahlen ungültig sein, wenn der Liegnitzer Regierungspräsident im Rechte ist.

\* Nach einer vor einiger Zeit ergangenen Verfügung wird auch das Halten der bekannten Verkaufs-Automaten als ein Gewerbetrieb angesehen und besteuert. Dies dürfte zur Folge haben, daß die Automaten an vielen Stellen eingehen. Der Magistrat in Spandau hat die Gewerbesteuer für einen Automaten, welcher von der Actien-Gesellschaft für Automaten-Verkauf in Berlin in einem Spandauer Restaurations-local aufgestellt ist, auf 18 M. jährlich festgesetzt, wozu noch 50 p.C. Communalsteuer-Zuschlag, gleich 9 M., kommen. Die Wirths, in deren Vocalen solche Automaten aufgestellt sind, werden wohl schwerlich gesponnen sein, diese 27 M. Steuern jährlich zu bezahlen, da dann meist ihr ganzer Nutzen aus dem Geschäft absorbiert würde. Aber auch die Gesellschaften, welche Eigentümer der Automaten sind, werden in allen Fällen die Steuer kaum auf sich nehmen wollen, da auch für sie dann kein Gewinn mehr herauskommen würde.

\* Ueber die dem Provinzialverbande von Schlesien zur Zwangszerziehung überwiesenen verwahrlosten Kinder aus Schlesien geben der „Schles. Tg.“ folgende Mittheilungen zu: Am 31. März 1888 blieb aus dem abgelaufenen Verwaltungsjahr ein Bestand von 1933 Kindern in Zwangszerziehung übrig. Zu denselben kamen im Verwaltungsjahr 1888/89 hinzu: 254 Kinder, sodass also die Gesamtzahl der Überweisungen bis zum 31. März des vorigen Jahres 2187 Kinder betrug. Von den neu überwiesenen Kindern kamen aus den Regierungsbezirken: Breslau 93, Liegnitz 75, Oppeln 86. Den größten Theil der Kinder hat im Jahre 1888/89 der Stadtkreis Breslau gestellt, nämlich 19; dann folgen Kreis Beuthen O.S. (16), Stadtkreis Liegnitz (11), Habelschwerdt und Oppeln (je 10). Aus den Kreisen: Nippitz, Strehlen, Volkenhain, Freystadt, Jauer und Liegnitz Land wurde kein Jöggling überwiesen. In den übrigen Kreisen schwanden die Ziffern der Überweisung von 1 bis 9. Entlassen wurden im Berichtsjahr 260 Kinder (davon 3 widerwillig), 5 Kinder starben, sodass von der obigen Gesamtsumme von 2187 Kindern am 31. März vorigen Jahres 1922 übrig blieben, unter denen 693 evangelische, 792 katholische, sowie 4 jüdische, also zusammen 1489 Kinder und 187 evangelische und 246 katholische, also zusammen 433 Mädchen waren. Es sind also 11 Kinder

mehr abgegangen als zugekommen, während in den früheren Jahren eine allerdings sich stetig verringernde Zunahme der Zahl der Zwangsabgänglinge stattgefunden hatte. Unter den entlassenen Kindern sind 231 als gebessert zu betrachten, so daß bei diesen der Zweck der Zwangserziehung als erreicht gelten kann. Die Zahl von 1922 Kindern, welche nach den bisherigen Angaben am Schluß des Berichtsjahres in Zwangserziehung sich hätten befinden müssen, wurde tatsächlich nicht erreicht, es fehlten 57 Kinder, welche theils noch nicht eingeliefert, theils flüchtig, theils in Haft waren. Über die Unterbringung der somit verbleibenden 1865 Kinder ist folgendes zu berichten: 1103 Kinder waren Ende März 1889 in Pflegeanstalten untergebracht, 27 in Familien, 25 in Vereinen mit Familienerziehung und 710 in Lehr- und Dienststellen. Unter den Pflegeanstalten steht die Provinzial-Zwangserziehungs-Anstalt in Lublin mit 309 Kindern voran; zwei andere Pflegeanstalten hatten 6 Abgänglinge, zwei Fortbildungsanstalten für Mädchen 11 Abgänglinge übernommen. Die übrigen 777 Abgänglinge waren auf 48 verschiedene Erziehungs- und Heilanstalten verteilt. Die Zahl der in Stellen untergebrachten Kinder ist um 16 gestiegen.

\* In der Landwirtschaftsschule zu Liegnitz wird die diesjährige Abgangsprüfung am 20. und 21. März abgehalten. Zu dieser Prüfung, durch deren Bestehen gleichzeitig auch die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben wird, sind sämtliche 17 Schüler der I. Klasse zugelassen. Das neue Schuljahr beginnt am 14. April mit der Aufnahme neuer Schüler. Zu diesem Termine erfährt die Anstalt durch die Eröffnung der 6. Klasse eine Erweiterung nach unten. In dieser für jüngere, etwa 9 Jahre alte, Knaben bestimmten Klasse wird fremdsprachlicher Unterricht noch nicht ertheilt, dagegen wird der Schwerpunkt auf gründliche Durchbildung in den Elementarfächern gelegt, damit die der Anstalt anvertrauten Knaben, welche in jenen Fächern noch schwach sind, eine sichere Grundlage erhalten, auf der dann weiter gebaut wird.

\* Betreffs der Ausrüstung der 4. Wagenklasse mit Sitzplätzen wird noch bekannt, daß an den Wänden des Wagens entlang ringsherum, und wo dieselben vorhanden, auch an den Zwischenwänden, die für die Ausrüstung von Güterwagen zur Militärbeförderung vorhandenen Bänke Aufstellung finden sollen. Auch in dem Fahrpreis der 4. Klasse werden, wie man hört, Erleichterungen vorbereitet. Wahrscheinlich wird man auf Rückfahrtkarten mit Preisermäßigung und eintägiger Gültigkeit zurückgreifen.

\* Nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts sind Verpflichtungsurkunden einer Stadtgemeinde, welche namens der Stadtgemeinde allein von dem Bürgermeister unterzeichnet sind, im Geltungsbereich der Preuß. Städteordnung vom 30. Mai 1853 rechtlich wirkungslos.

\* Es ist in neuerer Zeit wiederholt zur Anzeige gebracht worden, daß Bäume an oder auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen von den Nutzungsberechtigten oder Begebaupflichtigen beseitigt worden sind, noch bevor andere zum Erfaß geeignete Bäume vorschriftsmäßig angepflanzt worden waren und zwei Jahre überdauert hatten. Dieses Verfahren steht mit § 3 der Polizei-Verordnung vom 16. Februar 1889 in Widerspruch. Uebertretungen werden gemäß § 4 bestraft.

\* Der Beginn der Schonzeit für Hasen u. c. war in vielen Regierungsbezirken früher angesezt als im diesseitigen Regierungsbezirk. Durch ministeriellen Erlaß und durch Entscheidung des Reichsgerichts ist nun das Zeihalten aller Wildarten in Preußen, für welche im § 1 des Gesetzes vom 26. Februar 1870 eine Schonzeit festgesetzt ist, nach Ablauf von 14 Tagen nach Beginn der Schonzeit am Orte des Zeihaltens unbedingt und ohne Rücksicht auf den Ort der Erlegung oder der Herkunft des Wildes verboten. Man wird dies bei der Versendung des Wildes nach andern Regierungsbezirken zu beachten haben, will man nicht, daß das Wild confisziert wird.

\* „Nebenverdienst für Herren der gebildeten Stände“ — solche und ähnliche Anzeigen findet man oft in Zeitungen. „Vor kurzem wandte ich“, so schreibt ein Leser der Voss. Ztg., „aus Wissbegierde“ mich an die betreffende Adresse und erhielt auf meine „postlagernd Köln“ gesandte Anfrage von einem Apotheker L. ein gedrucktes Schreiben, in welchem er mir eine Hauptagentur für seine Präparate anbot. Wie ich aus den Beilagen erjah, handelte es sich um den Vertrieb eines „Universalheilmittels“ gegen Bluthusten, Lungen- und Brustschwindsucht, Strofeln, Rheumatismus, Körperschwäche, Asthma und alle sonstigen Krankheiten. Ferner um den Verkauf von Magnesit, Gurkennmilchseife, Enthaarungsmittel, Schminke, Puder, Barterzeuger, Haarkräuselpomade, Haarfärbemittel, Zahnpulver, Parfüms u. s. w. Ich sollte ein hübsches Stück Geld verdienen, denn der „Erfinder“ offerierte mir 33½ Prozent Provision.“ — Hiernach glauben wir es gerne, daß der Einzender auf diesen „Nebenverdienst“ verzichtete.

\* Zeitungs-Expeditionen machen zuweilen die unangenehme Erfahrung, daß gefälschte Anzeigen aufgegeben werden, ohne daß die Annahmestelle in der Lage ist, selbige auf ihre Echtheit prüfen zu können. Nach einer dieser Tage erfolgten Reichsgerichts-Entscheidung ist nun erkannt worden, daß ein Anzeigenbestellzettel als eine Urkunde im Sinne des Gesetzes zu betrachten ist. Wer also eine gefälschte Anzeige aufgibt, macht sich einer Urkundensfälschung schuldig. So wurde unter Anderem der Ausgeber einer gefälschten Anzeige, der sich mit dieser nur einen Scherz machen wollte, trotz mildernder Umstände wegen Urkundensfälschung zu 1 Monat Gefängnis verurtheilt.

## Vermischtes.

— Gräfin Blumenthal †. Die Gemahlin des Feldmarschalls Grafen Blumenthal ist gestern Nachmittag in Berlin gestorben.

— Hochwasser. Der Rhein ist seit der Nacht zum Dienstag wiederum in heftigem Steigen begriffen; aufs Neue droht Hochwasser. Auch vom Oberrhein wird Steigen des Stroms gemeldet. Der Rheintraject Spyck-Welle auf der Strecke Cleve-Zevenaar ist seit dem 26. d. Nachm. wegen Hochwasser und Sturm gesperrt. Reisende nach und von Holland müssen über Cleve-Hymwegen oder rechterheinisch über Oberhausen-Emmerich fahren. Die Höhe des Rheins betrug am Dienstag bei Mainz 3,56 Meter gegen 3,33 Meter am vorherigen Tage, gestern bei Köln 6,53 Meter, bei Coblenz 5,55 Meter und bei Mannheim 5,68 Meter. Das Wasser war noch im Steigen begriffen. — Die Höhe des Mains betrug vorgestern bei Schweinfurt 3,45 Meter, bei Aschaffenburg 5,09 Meter, bei Würzburg 3,99 Meter, diejenige des Neckar bei Wimpfen 3,25 Meter. Der Mittelmain fiel, vom Obermain, der Regnitz und Saale wird unbedeutendes Steigen gemeldet.

— Die Fulda ist in Folge der letzten Regengüsse neuerdings bei Cassel ausgetreten, die Leipziger Vorstadt ist teilweise überschwemmt. — In Folge des schrecklichen Wetters in der Nacht vom Sonntag ist der Wasserstand der Maas bei Rotterdam sehr hoch, die Ländereien an der Maas und am Rhein entlang sind überschwemmt.

Zahlreiche Schiffsunfälle sind vorgekommen. Die Eisenbahn Zevenaar-Köln ist unterbrochen. — Aus

Frankreich wird das Anschwellen der Rhône, der Durance und der Ardèche gemeldet.

— Unfall auf dem Rhein. Bei Grimlinghausen (bei Düsseldorf) schlug vorgestern in der Mitte des Rheins in Folge des Sturmes der Fährfahrt mit 8 Insassen um; 7 Menschen ertranken, darunter der Fährmann und dessen Sohn.

— Weberstreik. Wegen Nichtbewilligung höherer Lohnforderungen haben am Dienstag 220 Weber der Lehmannschen Fabrik in Nieder-Schönweide die Arbeit niedergelegt.

— Bergarbeiterstreik in Frankreich. Auf Arras wird unter dem 28. Januar gemeldet: Von der Compagnie Lens wurden gestern 3 Grubenarbeiter, welche zu einem jüngst gebildeten Syndicat gehörten, entlassen. Auf die Beigabe der Compagnie, diese Maßregel zurückzunehmen, beschlossen die Arbeiter den allgemeinen Ausstand. Nur sehr Wenige haben die Arbeit fortgesetzt. — Gestern war der Streik in den acht Gruben der „Compagnie Lens“ ein allgemeiner. Es herrschte große Aufregung unter den Arbeitern. Zwei Compagnien Infanterie und Pionire sind von Arras in Lens eingetroffen, um die Gruben zu schützen.

— Internationaler Bergarbeiter-Congress. In einer gestern in Durham unter dem Vorsitz des Parlamentsmitgliedes Burt stattgehabten Versammlung des Centralbureau des englischen Nationalvereins der Bergarbeiter wurden einstimmig mehrere Resolutionen angenommen, dabeygehend, daß, angesichts der befriedigenden Antworten auf die an die Bergarbeiter von Frankreich, Belgien, Deutschland und anderen Ländern ergangene Aufrufserklärung, Vertreter zu dem beabsichtigten internationalen Congress zu entsenden, die Versammlung es für erforderlich hält, den internationalen Congress in der letzten Hälfte des Mai in Belgien abzuhalten. Weitere von der Versammlung angenommene Resolutionen bestätigen den früheren Beschuß, nach welchem alle die Bergarbeiter bindenden Zusicherungen abgelehnt werden.

— Zahlungseinstellung. Die „Hamburgische Börsenhalde“ meldet die Zahlungseinstellung der Hamburger Firma Hermann Petersen & Co. Die Passiva sollen 1—2 Millionen Mark betragen.

— Das letzte Opfer des Unglücks auf der Pulverfabrik in Hanau ist dieser Tage von seinen schmerzlichen Leiden durch den Tod erlöst worden. Im ganzen wurde durch jenes Unglück das Leben von 18 Personen zerstört, von 17 Arbeiterinnen und 1 Maschinisten.

— Ein furchtbare Bahnhungslück ereignete sich am Montag auf der Louisville-New Albany-Chicago-Eisenbahn. Ein von Chicago kommender Personenzug entgleiste in Folge eines Schienenbruches, während er sich der langen Bockbrücke über eine kleine Bucht unweit Salem in Indiana näherte. Der Zug fuhr sehr rasch. Ehe er zum Stehen gebracht werden konnte, stürzten vier Wagen, darunter der Damenwagen, der Schlafwagen und der Rauchwagen, über die Brücke ins Wasser. Der Damenwagen geriet in Brand und wurde von den Flammen rasch verzehrt. Drei Insassen verbrannten, drei wurden durch den Sturz getötet, 19 wurden schwer verletzt.

— Reise in der Kiste. Pariser Blätter bringen folgende einem Aprilscherze gleichende Geschichte: Auf der Ostbahn kam mit dem Orientexpresszug eine 1½ Meter messende Kiste aus Wien, auf welcher „Sehr gebrechlich“ und „Nicht stürzen“ stand und die dem Frachtkasten zufolge eine Holzfigur enthalten sollte. Die Bahnbiedensteten trugen mit aller Sorgfalt die Kiste in das Magazin der Douane, wo man sie ließ, bis sich der Eigentümer melden sollte. Pötzlich, als ein Bediensteter das Magazin aufsuchte, rief er: „Die Kiste bewegt sich!“, und zugleich entstieg ihr ein kaum 1,4 Meter messender korpulenter Mann mit blondem Schnurrbart. Der Fremde wurde zum Polizeicommissar geführt, er sprach aber kein Wort französisch und erklärte deutsch, er heiße Hermann Zeitung, sei aus Warschau und wäre in Wien Damenschneider gewesen, es sei ihm aber schlecht gegangen. Er habe nun eine Erfindung in Paris verwerthen wollen, eine Art

mechanischen Kleidermähes für Damen, habe aber kein Geld gehabt, um nach Paris zu reisen. Daher habe er die nothwendigen Trachtbriefe ausgefertigt, habe eine Kiste zur Abholung angemeldet und sich dann hineingelegt. Die Kiste war mit Stroh ausgefüllt, und er hatte mehrere Flaschen Wein und Wasser in der Kiste. So sei er in der Kiste von Wien abgereist und sechzig Stunden unterwegs gewesen. Die Bahnverwaltung fachte die Fahrt Zeitung's als einen Betrug auf; sie verlangte von ihm 50 Fr., wenn sie von der Klage abstehen solle. Das „Petit Journal“ zahlte für Zeitung die 50 Fr., worauf dieser freigelassen wurde.

— Bei der Einkleidung. Der capitain d'armes „Herr Hauptmann, da hab' ich einen drunter, der ist so dick, daß ich für ihn keine passende Uniform und keine Bettstelle habe.“ — Gut, so stecken Sie den Kerl in'n Strohsack und lassen Sie die Anderen darauf schlafen.“

## 181. Königl. preuß. Klassen-Lotterie 4. Klasse.

(Ohne Gewähr.)

Gezogen am 27. Januar 1890.

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinn à 15 000 M	53001.
Gewinn à 10 000 M	89358.
Gewinne à 5000 M	56778 57083 127609 134886 157078.
Gewinne à 3000 M	4362 13017 18226 21077 27253 33060 35754
35976 39652 39963 46720 47524 51110 87200 88823 91963 101528	
10184 102292 111727 121422 121788 131237 141089 141121 141780	
153781 158865 162142 163561 165649 179617 180161 184389.	
Gewinne à 1500 M	1354 6082 10606 15066 15661 20652 42693
51860 51943 55093 55525 55542 68283 70444 71240 74880 79642 87101	
92419 96611 117707 117800 118258 126591 133616 143870 145053	
152594 158414 158993 160061 169487 170449 179979 183485 184270	
185459 186390.	

Gewinne à 500 M	2923 7446 15352 15990 20447 25603 26007
47588 56789 56912 62265 71202 76718 80901 84315 84526 90392 91541	
94784 98585 102959 106460 118476 125628 129087 131950 133371 140124	
140471 145051 148518 152480 169509 170934 171461.	

Gezogen am 28. Januar 1890.

(Vormittags-Ziehung.)

Gewinn à 15 000 M	128866.
Gewinn à 10 000 M	154294.
Gewinne à 5000 M	21548 73426 95162 119990 129978 156636.
Gewinne à 3000 M	14420 27473 28710 30323 41325 65013 77865
98814 111848 112243 120360 128780 128864 152113 155510 166445	
172814 178183.	

Gewinne à 1500 M	6168 36011 40160 49799 84625 85064 91644
96630 110079 117139 118783 122528 122778 123364 124371 136578	
141251 146335 148806 151771 151991 158657 154440 172353.	
Gewinne à 500 M	7264 11236 21843 22780 34109 37873 49829
52271 60278 61432 76146 76357 77731 77909 78424 81179 85702 88124	
95317 97509 105503 108332 112789 117680 128100 130656 132103 137415	
148047 149324 149763 152869 154763 157572 157406 159499 162913	
173025 178885 178580 179730 179802.	

(Nachmittags-Ziehung.)

Gewinn à 150 000 M	158280.
Gewinn à 30 000 M	10625.
Gewinne à 5000 M	8222 28946 39357 70650 161083.
Gewinne à 3000 M	7413 9999 11757 15992 22827 32707 34805
37189 35056 35887 35889 36149 36804 39401 44406 57414 62822 63765	
58247 93961 95098 100113 101688 112202 128017 129129 145912 147173	
156294 164767 165791 166458 166755 177949 178513 183591.	
Gewinne à 150 M	5116 9878 11484 11934 21090 25787 30508
85362 50426 50512 76143 79426 86105 108841 108898 109682 128173	
134617 134818 134885 136143 139977 142482 145112 149831 164042	
166392 177611 179965.	

(Gezogen am 29.